

# Gipfel und Abgrund

**Kloster Altzella.** „Zelle 05: Kreuzungen“ lautet der Titel einer Kunstschau. Die SZ sprach mit Yana Milev, einer der vier KünstlerInnen.

**Sie haben Altzella in zwei Performances erkundet. Wie sah die Annäherung an den Ort aus?**

Ich habe mich auf Caspar David Friedrichs Gemälde „Ruinen in der Abenddämmerung (Altzella)“ von 1831 bezogen., weil es mich gereizt hat, mich mit dem Thema der Romantik auseinander zu setzen. Meine Performances stehen in letzter Zeit immer in Beziehung zu einem Gemälde, zu Arbeiten von berühmten Künstlern wie Jeff Wall oder zu berühmten Orten. Altzella ist einer dieser Orte. Er ist durch das mittelalterliche Zisterzienser-Kloster berühmt geworden und erlebte eine Renaissance durch die Bilder von Caspar David Friedrich. Deshalb ist es auch ein Ort der Romantik geworden. Mich hat diese Überlagerung gereizt.

**Wie haben Sie dies in der Performance umgesetzt?**

Der Titel meiner Arbeit lautet „Location based storytelling“, es geht

also um das Erzählen von Geschichten, die am Ort festgeschrieben sind. Der Ort ist in dem Moment, wo man ihm begegnet, niemals eingefroren. Wir haben ihn im Team reinszeniert. Mit dem Stuttgarter Bergsteiger und Medienkünstler Sebastian Ising habe ich das Ruinenfragment, das schon Caspar David Friedrich interessiert hat, erklettert. Der Musiker und Fotograf Philipp Beckert hat mit seiner Sicht das Szenario dynamisch und brillant ins Bild gesetzt. Wir haben damit die romantischen Symbole der Gipfeleroberung, der Ausrichtung in die Ferne und Weite, der Sehnsucht, von Vision und Utopie aufgegriffen – und ihre Umkehrung inszeniert: den Fall, den Sturz, den Abgrund. Das Scheitern ist die Kehrseite der Romantik.

**Inwiefern ist dieses Scheitern 200 Jahre später von Belang?**

Die Romantik trennt Ort und Körper zum Ideal hin, das nennt man Entfremdung, nämlich die Überbewertung des Subjekts. Später wird zur Erreichung des Ideals, des Übersubjekts über Leichen gegangen. Das passiert privat wie auch kollektiv. Natürlich kann man Novalis oder später Nietzsche und Wagner nicht für das verantwortlich machen, was unter den Nazis geschehen ist, aber man kann an ihnen verstehen, wo ein bestimm-



tes Denken herkommt. Wir stecken immer in geschichtlichen Zusammenhängen, die wir nicht verlassen können. Eigentlich sprechen wir

hier über ein deutsches Thema.

**Wo sehen Sie die Spur der Romantik heute?**

Zuerst im Fortschrittsdenken – ein

Schlüsselaspekt der Romantik. Fortschritt beziehe ich vor allem auf wissenschaftlich-technische Entwicklungen, auf Marktexpansion und Kolonialisierung. Parallel zum technologischen Fortschritt wachsen neue Formen und Orte der Kommunikation. Das schafft sowohl neue Informationsarchitekturen als auch neue Benutzungsanwendungen im Gehirn selbst als auch neue Geografien. Ich denke dabei an die Medienkriege und an die neuen Geografien des Terrors. Da ist kein Unterschied mehr zum Computerspiel. Wenn Schüler zu Serienkillern werden, Wirtschaftssymbole wie die Twin-Towers einfach wegrasiert werden, Kriege über Medien inszeniert werden und Bomben über Handys gezündet, dann haben wir den Punkt der real existierenden Utopie erreicht. Global gesehen ist alles möglich, alles ist verfügbar, aber nichts ist greifbar.

**Wie sehen Sie sich in diesem Zusammenhang als Künstlerin?**

Ich habe mich im vergangenen Jahr von der Galerie eigen + art getrennt, mit der ich mehr als zehn Jahre zusammengearbeitet habe. Ich will Kunst nicht mehr als Emigration oder Eskapismus betrachten. Als einen Rückzugsort, eine Insel, die über den Galeristen in die böse oder süße Welt der Kapitalisten hinein vermittelt wird. Mit diesem Bruch habe ich eine neue Selbstständigkeit aufgebaut. Ich arbeite jetzt an meiner Dissertation, in Forschungsprojekten, in der Lehre und in der Kunst-Kunst – damit meine ich die Produkte, die im Betriebssystem Kunst funktionieren und dort ihre eigene Bezüglichkeit haben. Das alles zusammen entspricht meiner gelebten Utopie von Kunst, weil alle Aspekte miteinander zu tun haben und sich gegenseitig bereichern.

■ Interview: Udo Lemke

## Zur Person

■ **Yana Milev** wurde 1964 in Leipzig geboren. Sie studierte an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig (Malerei/Grafik) und an der Hochschule für Bildende Künste Dresden (Szenografie). Ihr Werk umfasst bildnerische Arbeiten, Installationen, Performances und Filme. 1994 gründete sie an ihrem Wohnort Berlin das Institut für Angewandte Raumforschung und Mikrotopische Kulturproduktion. 1998/99 war sie zu ei-

nem Studienaufenthalt in Kyoto (Japan) und erlernte Japanische Kampf- und Meditationskünste. Yana Milev forschte und lehrte an Hochschulen in Berlin, Karlsruhe und Salzburg. Gegenwärtig promoviert sie an der TU Wien bei Peter Sloterdijk über „Performative Architektur“. Sie ist Leiterin eines Forschungsprojektes am Institut für Designforschung der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich.